

BERUFSWEGE



- Integration durch Bildung
- Integration dank Berufsbildung
- Sprache ist der Schlüssel zur Integration

IDM INDUSTRIE
DIENSTLEISTUNG
MODEGESTALTUNG

Zentrum für
Berufsbildung
Thun

Integration durch Bildung

Eine Bildungsinstitution wie das Berufsbildungszentrum IDM hat im Kern die Aufgabe der Integration. Integration von jungen ange-



henden Berufsleuten in den Beruf und später in den Arbeitsmarkt – Integration von Individuen und Aussenseitern in den Klassenverband, und damit in die sozialen Strukturen der Gesellschaft und der Wirtschaft – Integration von jugendlichen Flüchtlingen aus Kriegs- und Krisengebieten in unsere Kultur und ebenso in die Arbeitswelt unseres Landes. Die Berufsausbildung trägt Wesentliches dazu bei, dass Integration gelingt. Ganz im Sinne von Integration durch Bildung, durch Schulung unserer Sprache, durch Erlernen unserer Lebensgewohnheiten und kulturellen Eigenheiten.

Perspektive: Einstieg in den Arbeitsmarkt

Eine solche Perspektive beinhaltet aber noch keine vollendete Integration, vielmehr ist es ein Beginn – ein Sprungbrett, um sich in unserem Land zu etablieren. Der Einstieg in den Arbeitsmarkt, und damit in die wirtschaftliche Unabhängigkeit, ist der nächste Integrations-schritt. Dem Berufsbildungszentrum IDM obliegt also die Pflicht, die vorhandenen Chancen zu nutzen, um junge Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Diese Chancen liegen vor allem in der guten Gestaltung des Unterrichts und eines Schulklimas, in dem sich alle an der Bildung beteiligten – Lehrpersonen, Lehrbetriebe, Lernende, Eltern – anerkannt, wertgeschätzt und zu guten Leistungen herausgefordert fühlen.

Wie erfolgreiche Integration gelingt

Das vorliegende IDM Thema zeigt anhand von erfolgreichen Beispielen, wie Integration gelingen kann. Es schildert aber auch die Geschichte von Menschen, die bereits einen langen, beschwerlichen Weg hinter sich und den Weg der Integration noch vor sich haben. Gleichzeitig wird nachvollziehbar, wie Lehrpersonen die Arbeit mit jungen Lernenden erleben, was sie herausfordert und warum sie ihre Arbeit zwar als eine herausfordernde aber auch sehr befriedigende Tätigkeit erleben.

Ben Hüter, Direktor BBZ IDM
ben.hueter@idm.ch

Integration dank Berufsbildung



Shabnam Ahmad Khaled würde gerne in einem Spital eine Schnupperlehre absolvieren

Shabnam Ahmad Khaled (19), Fariab/Afghanistan

Vor einem Jahr gelangte ich mit dem Flugzeug via Istanbul nach Zürich. Im Camp in Aeschried verbrachte ich acht Monate, jetzt wohne ich in Faulensee. In der Heimat habe ich bis in die 11. Klasse die Schulen besucht. Als Sunnitin ist es sehr schwierig dort. Ich habe noch einen Onkel in Basel, den ich ab und zu in meiner Freizeit besuche. Er ist mein einziger Kontakt hier zu meiner Familie und zu meinem Ursprungsland.

In Europa und hier in der Schweiz funktioniert alles. Strom und Wasser fallen nicht tagelang aus. Ich erlebe in Spiez eine tolerante Kultur, die Menschen sind offen. Angst brauche ich hier keine zu haben. Ich wohne alleine in einem kleinen Zimmer, in einem ehemaligen Hotel. Dank des regelmässigen Schulbesuchs und der vielen guten Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen in der Klasse geht es mit der Sprache immer besser.

Die Lehrerinnen und Lehrer sind sehr geduldig und bringen uns die Grammatik systematisch bei. Mein Berufsziel ist Krankenschwester. Ich würde gerne mal in einem Spital eine Schnupperlehre machen; Coiffeuse oder Kauffrau gefallen mir auch.

Darüber, dass es hier nicht stets Anschläge gibt und man immer Angst haben muss, bin ich sehr froh. Ich möchte hier bleiben, lernen, eine Ausbildung machen, den Beruf ausüben und mich integrieren.

Aida Haile (28), Asmara/Eritrea, jetzt Schweizerin

Vor 12 Jahren habe ich meine Heimat endgültig verlassen. Alleine bin ich damals über den Sudan per Flugzeug nach Rom geflogen und dann mit dem Zug zur Empfangsstelle Vallorbe in die Schweiz gefahren. Anschliessend reiste ich weiter über Bolligen nach Interlaken. Ich durfte in Thun die 10. Klasse an der Schlossbergschule besuchen. Bei Bruno Germann, Coiffeur in Thun, konnte ich schnuppern. Kurz danach fand ich in der Vorlehre meine Traumstelle als Zahnarzthelferin EFZ.



Gelungene Integration: Coiffeurmeister Bruno Germann am ehemaligen Lern- und Arbeitsort an der Frutigenstrasse

Das hat aber aus verschiedenen Gründen nicht geklappt. Nach weiteren Umwegen konnte ich schliesslich bei Germanns 2013 eine ordentliche Lehre als Coiffeuse abschliessen. Ich war sehr stolz. Gleichzeitig habe ich auch noch das Autofahren mit meinem Lehrmeister gelernt.

Heute bin ich unabhängig und verdiene mein eigenes Geld. Zum Beispiel als interkulturelle Übersetzerin bei der Arbeit mit UMA's (unbegleitete minderjährige Asylsuchende), wo ich unter anderem auch auf Leute aus meinem Heimatland treffe. Als Dolmetscherin oder im Case Management kann ich ebenfalls arbeiten. Wichtig ist meine permanente Weiterbildung. Anfangs hatte ich grosse Sprachprobleme und habe fast nichts verstanden. Ich habe auch lange nicht alles mitbekommen, was um mich herum passierte. Die Speisen waren für mich zu wenig gewürzt, mittlerweile habe ich mich aber daran gewöhnt. Die Sprache war der Schlüssel! Je besser ich reden und verstehen konnte, desto einfacher ging alles. Man begegnet sich hier in der Schweiz immer mit



mit Aida Haile und Doris Germann beim Fototermin
ese in Thun

dem nötigen Respekt, was ich sehr schätze. Nebst diesen Sachen mag ich hier natürlich die feine Schokolade. Ich habe immer welche in meinem Kühlschrank. Zum Glück hatte ich stets viel Bewegung und trieb regelmässig Sport, so habe ich nicht zu viel Gewicht zugelegt. Vielen Menschen bin ich hier sehr dankbar. Besonders jenen, die mich auf meinem Weg unterstützt, mir immer wieder geholfen und mich aufgemuntert haben. Und Schweizerin bin ich jetzt auch!



Hamid Afshar mit Beat Eggmann: Wichtig für den Lernerfolg ist die persönliche Betreuung

Hamid Afshar (18), Kabul/Afghanistan

Im Oktober 2014 verliess ich meine Heimat über Iran–Türkei–Griechenland; via die Balkanroute erreichten wir Österreich und schliesslich gelangten wir zur Schweizer Empfangsstelle in Altstetten/Kreuzlingen. Über vierzig Tage waren wir unterwegs, zu Fuss, im Zug, auf Lastwagen, in Autos und in Schlepperbooten auf dem Meer. Wo meine Eltern jetzt sind, weiss ich nicht, wir haben einander verloren.

Hier hoffe ich Arbeit zu finden und vielleicht eine Ausbildung abzuschliessen. Gegenwärtig lernen wir so gut es geht eifrig Deutsch und werden auch mit dem sicheren Leben hier in der Schweiz vertraut gemacht. Es ist schön hier und vor allem sicher. Die Menschen haben voreinander Respekt und es gelten Regeln, und diese werden auch eingehalten.

Mit zwei anderen Flüchtlingen sind wir zu dritt in einem kleinen Zimmer in Grindelwald sicher untergebracht.

Gerne würde ich mit meiner begonnenen Ausbildung als Bauingenieur fortfahren. Aber das ist sehr schwierig, auch wegen der Sprache. Sonst möchte ich etwas mit neuer Technologie arbeiten, als Informatiker beispielsweise. Wenn ich hier eine Ausbildung abgeschlossen habe und es wieder sicher ist in Afghanistan, könnte ich mir vorstellen, in vier bis fünf Jahren meinem Land einen Besuch abzustatten, danach aber hierher zurückzukehren.

Altaie Wisam (20), Bagdad/Irak

Um die Flucht zu bezahlen, habe ich all mein Hab und Gut und das Occasionsauto verkaufen müssen.

In Bagdad habe ich gerade erst als Metallbauer zu arbeiten begonnen. Wir sind eine grosse Familie. Ich habe fünf Brüder und sechs Schwestern. Wir sind Sunniten und gehören der muslimischen Minderheit an.

Der Weg in die Schweiz führte uns über die Türkei und Griechenland. Wir mussten einen Monat warten, um nach Mazedonien, Serbien, Ungarn und Österreich zu reisen. Von Wien reisten wir anschliessend nach Kreuzlingen. Alles was ich hatte, über 6'000 Euro, habe ich für die Flucht bezahlt. Meine Eltern sind nun mit zwei Brüdern in Zürich. Eine Schwester wohnt im Waadtland und ein Bruder in Deutschland.

Für mich sind Hochdeutsch und Berndeutsch schwierig. Aber die Hauptsache für mich ist, dass hier kein Krieg herrscht.

Alles ist gut jetzt. Die Leute sind freundlich und ehrlich. Polizisten und die Behörden sind nicht korrupt. Schnee und Regen gefallen mir hier. Zuhause ist es immer heiss.

Als Maler kann ich demnächst in Interlaken für zehn Tage eine Schnupperlehre machen. Darauf freue ich mich sehr. Oder sonst lerne ich halt Coiffeur.

Zum Glück haben wir hier untereinander guten Kontakt. An den Wochenenden fahre ich gerne nach Zürich zu den Eltern.

Mir ist wichtig, dass ich eine Lehrstelle finde, arbeiten und lernen kann. Die Sprachkenntnisse sind dabei entscheidend.



Der Iraker Altaie Wisam freut sich auf die Schnupperlehre in einem Interlakner Malerbetrieb



Marcia Almeida Rodrigues bespricht mit Lehrerin Fabienne Zeugin ihre Stellenbewerbung

**Marcia Almeida Rodrigues (16),
Lissabon/Portugal**

2013 kam zuerst mein Vater zum Arbeiten nach Genf, dann folgten im Frühjahr 2014 meine Mutter und mein 8-jähriger Bruder und sie gingen alle nach Gstaad. Im Sommer 2014 kamen noch ich und meine Schwester. Vater arbeitet in einem Hotel in der Küche, Mama hat auch bereits eine Stelle. Zuerst besuchte ich das 9. Schuljahr im Saanenland und jetzt bin ich im BSI 1 in Spiez.

Die grösste Schwierigkeit für mich ist Berndeutsch zu verstehen. Mit der Standardsprache geht es viel besser. Die Lehrpersonen hier haben sehr viel Verständnis und sind freundlich. Sie versuchen uns zu verstehen. Kulturelle und religiöse Unterschiede spielen hier keine Rolle. Ich erlebe, dass die jungen Menschen hier wichtig sind. Von meinen arabisch sprechenden Schulkameradinnen und -kameraden lerne ich sogar etwas Arabisch und sie versuchen es mit Portugiesisch. Im Winter 2014 versuchte ich Snowboard und Skifahren zu lernen, das hat mächtig Spass gemacht.

Gerne würde ich Kauffrau lernen und in einer Reception in einem Hotel oder in einem Tourismusbüro arbeiten. Hoffentlich klappt es mit einer Lehrstelle im Sommer 2017.

Seit ich hier bin, sind wir bereits einmal zu den Grosseltern nach Portugal gereist. Aber meine Zukunft sehe ich hier in der Schweiz: Ich will hier möglichst viel lernen, eine Lehre erfolgreich absolvieren, arbeiten und hier auch bleiben.

Sprache ist der Schlüssel zur Integration



Aufmerksamkeit und gegenseitige Wertschätzung prägen die intensiven Gespräche der Lehrerin Yvonne-Sylvia Constantin mit ihrer Kleingruppe

**Yvonne-Sylvia Constantin (51),
Klassenlehrerin BSI und Coach**

Mein Ziel im Unterricht ist es, dass die Jugendlichen gleich von Beginn weg etwas verstehen, schnell selber kommunizieren und ihre Anliegen auch sprachlich artikulieren können. Denn oft verstehen sie gar nicht, was sie hören. Es besteht eine grosse Kluft zwischen den unterschiedlichen Sprachniveaus. Mit konkreten Anliegen oder kleinen Projekten versuche ich die Lernenden bei ihren kulturellen Wurzeln abzuholen und zu packen. So kochen wir zusammen und schreiben gemeinsam Rezepte, kaufen ein und probieren Neues aus. Auf diese Weise entsteht ein kreativer Austausch zwischen den Kulturen, die im Heimatland ideologisch oft weit auseinander driften oder gar verfeindet sind. Im Sport und im Spiel öffnen sich die Jugendlichen zunehmend.

Dadurch werden in jeder Beziehung schnell sichtbare Fortschritte erzielt – für die sich mein Engagement lohnt. Mir ist es ebenfalls ein grosses Anliegen, dass möglichst alle eine Schnupperlehrstelle oder sogar eine passende Lehrstelle finden, und dass sie arbeiten können. Die meisten wollen sich unbedingt inte-

grieren, anpassen und unternehmen alles, um trotz schwieriger Vergangenheit und ohne Familie in der Fremde eine Arbeit zu finden.

**Daniel Ammann (62),
Co-Klassenlehrer BSI und Coach**

Trotz der zum Teil sehr langen Schulwege sind unsere Lernenden pünktlich vor Ort. Sie müssen bereits um 5 Uhr aufstehen, um rechtzeitig hier zu sein. Innerhalb der zahlreichen ethnischen Gruppen sind Konflikte unausweichlich und fühlbar präsent, aber nicht unlösbar. Sprachprobleme, Genderfragen für junge Männer, meistens Muslime, oder der latent vorhandene Ausschaffungsdruck führen zu Spannungen. Diese Themen stellen für die Betriebe auch grosse Risiken bei einer Anstellung dar.

Die grosse Mehrheit bei uns ist willens zu lernen und in der Regel auch fleissig. Disziplinarische Probleme haben wir wenige, weil Begriffe wie Respekt und Achtung in den Herkunftsländern keine Fremdwörter sind.

Fortsetzung auf Seite 5



Mit etwas Humor geht alles einfacher: Englischunterricht an der Integrationsklasse mit Beat Eggimann

Wir lachen auch oft zusammen, humorvolle Bemerkungen und lustige Situationen lassen die schwierige Situation der Lernenden für kurze Momente in den Hintergrund treten.

Täglich sehe ich kleine, aber stetige Fortschritte; das freut und motiviert mich gleichermaßen. Erstmals haben wir nun auch etwas ältere und reifere Schüler, die von der Flucht geprägt sind.

Der Unterrichtsstoff sowie der Erwerb der Kompetenzen für den Alltag und den Beruf oder eine eventuelle Rückkehr ins Heimatland sind immer noch zentral. Noch wichtiger aber ist die persönliche Ebene, die Beziehung zwischen den Lernenden einerseits, und diejenige mit den Lehrpersonen andererseits. Unsere Arbeit hier geht schon lange zunehmend in Richtung Betreuung.

Beat Eggimann, stv. Abteilungsleiter Brückenangebote

In jüngster Vergangenheit erlebten wir bei unseren berufsvorbereitenden Schuljahren mit Schwerpunkt Integration (BSI) ein explosionsartiges Wachstum. Existierten über Jahrzehnte hinweg im Berner Oberland lange zwei und dann drei solcher Klassen, haben wir seit dem Frühsommer 2015 drei weitere Klassen eröffnet und auf den Sommer 2016 hin wird eine siebte folgen. Damit erhöhen wir das Angebot an BSI-Plätzen im Oberland innerhalb eines Jahres von 48 auf 112 Plätze. Da wir diese Klassen teilweise während des laufenden Schuljahres eröffnen mussten, stellte uns dies bezüglich der Infrastruktur und vor allem der Rekrutierung von neuen Lehrpersonen vor grössere Herausforderungen. Räumlich sind wir unterdessen voll aus-

gelastet, für weitere Klassen haben wir kaum mehr Platz. Überall werden auch von anderen Organisationen Lehrpersonen für den Unterricht, das Coaching und die Betreuung dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund gesucht. Glücklicherweise konnten wir in den beiden vergangenen grösseren Anstellungsrunden noch Leute mit den nötigen Voraussetzungen finden. Zusammen mit unseren erfahrenen Lehrpersonen werden sie ein gutes und kompetentes Team für die Zukunft bilden.

Ein Problem, das sich in jüngster Zeit verschärft hat, ist der unterschiedliche Bildungsstand der Lernenden, die in unsere BSI-Klassen eintreten wollen. Dieser reicht von Leuten, die kaum alphabetisiert und mathematisiert sind, bis hin zu solchen, die mit einem Abschluss äquivalent zum Gymnasium zu uns kommen. Für die ersteren können wir herzlich wenig tun und sind auch nicht das richtige Gefäss dafür. Hier wird auf kantonaler Ebene nach einer anders gestalteten Lösung gesucht werden müssen. Mit Lernenden, welche von der vorgängigen Bildung und vom Verhalten her die Voraussetzungen grundsätzlich erfüllen, können wir innerhalb von zwei, realistisch eher drei Jahren den Übergang in die Berufsbildung oder Arbeitswelt schaffen. Zentral ist dabei immer, dass der Spracherwerb im Deutsch gut vorankommt.

Das grösste Problem besteht allerdings darin, dass wir für unsere Jugendlichen und jungen Erwachsenen nur sehr schwer Anschlusslösungen finden und dies auch, wenn der Integrations- und Bildungsprozess erfolgreich verlaufen ist. Da sind wir in Zukunft auf den Goodwill und eine bessere Zusammenarbeit mit allen möglichen Arbeitgebern angewiesen (siehe auch Kasten unten). Wichtig wird hier zudem ein koordiniertes Vorgehen im gesamten Kanton sein.

Wie der ganze Prozess in der nächsten Zeit weiter abläuft, ist sehr ungewiss. Dies hängt unter anderem ab von der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in den Ländern mit Emigration, den Flüchtlingsströmen und deren Routen, sowie der Asylpolitik in der Schweiz und in Europa. Wir sind auf jeden Fall bereit, uns diesen Herausforderungen zu stellen und ein qualitativ wie auch quantitativ gutes Angebot zu entwickeln und anbieten zu können, welches ab Sommer unter dem neuen Namen berufsvorbereitendes Schuljahr Praxis und Integration (BPI) segeln wird.



Daniel Ammann bei gemeinsamen Korrekturarbeiten einer Sprachübung

Schnupperlehrstellen gesucht

Um den beruflichen und gesellschaftlichen Integrationsprozess für unsere Lernenden mit Migrationshintergrund erfolgreich gestalten zu können, brauchen wir dringend mehr

- Schnupperlehrstellen für die Berufswahl und -findung
- Praktikumsstellen als Anschlusslösung für das berufsvorbereitende Schuljahr und die Vorlehre
- Lehrstellen EBA (Eidg. Berufsattest, 2-jährig) und EFZ (Eidg. Fähigkeitszeugnis, 3- und 4-jährig) in verschiedenen Bereichen

Falls Sie uns unterstützen möchten, dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Tel. 033 650 71 00 / beat.eggimann@idm.ch
Herzlichen Dank

Ferienplan 2016–2018

Gilt für Berufsvorbereitung/Vorlehre/Berufsfachschule

		erster Ferientag	letzter Ferientag	Schulbeginn
2016	Sommer	Sa 02.07.2016	So 14.08.2016	Mo 15.08.2016
	Herbst	Sa 24.09.2016	So 16.10.2016	Mo 17.10.2016
	Winter	Sa 24.12.2016	So 08.01.2017	Mo 09.01.2017
2017	Frühjahr	Sa 01.04.2017	So 23.04.2017	Mo 24.04.2017
	Sommer	Sa 01.07.2017	So 13.08.2017	Mo 14.08.2017
	Herbst	Sa 23.09.2017	So 15.10.2017	Mo 16.10.2017
	Winter	Sa 23.12.2017	So 07.01.2018	Mo 08.01.2018
2018	Frühjahr	Sa 31.03.2018	So 22.04.2018	Mo 23.04.2018
	Sommer	Sa 30.06.2018	So 12.08.2018	Mo 13.08.2018

Gilt für Couture Ateliers

		erster Ferientag	letzter Ferientag	Schulbeginn
2016	Sommer	Sa 09.07.2016	So 07.08.2016	Mo 08.08.2016
	Herbst	Sa 01.10.2016	So 16.10.2016	Mo 17.10.2016
	Winter	Sa 24.12.2016	So 08.01.2017	Mo 09.01.2017
2017	Frühjahr	Sa 08.04.2017	So 23.04.2017	Mo 24.04.2017
	Sommer	Sa 08.07.2017	So 06.08.2017	Mo 07.08.2017
	Herbst	Sa 30.09.2017	So 15.10.2017	Mo 16.10.2017
	Winter	Sa 23.12.2017	So 07.01.2018	Mo 08.01.2018
2018	Frühjahr	Sa 07.04.2018	So 22.04.2018	Mo 23.04.2018
	Sommer	Sa 07.07.2018	So 05.08.2018	Mo 06.08.2018

Die überbetrieblichen Kurse finden teilweise während der Ferien statt, siehe ÜK-Plan auf www.idm.ch

Semesterende

	2016	2017	2018
nach 1.Semester (Ende DIN-Woche 4)	29.01.	27.01.	26.01.
nach 2.Semester	01.07.	30.06.	29.06.

Berufsbildungszentrum IDM

Mönchstrasse 30 B
3600 Thun

T 033 227 33 44, F 033 227 33 66
info@idm.ch, www.idm.ch

Unterrichtsausfall während der Feiertage

Mittwoch vor Auffahrt ab 16.00 Uhr
Auffahrt
Freitag nach Auffahrt
Pfingstmontag

Öffnungszeiten Schulsekretariat Thun

Vormittag 07.30–11.45 Uhr
Nachmittag 13.00–17.00 Uhr
Freitag bis 16.00 Uhr

Öffnungszeiten Schulsekretariat Spiez

Vormittag 08.00–12.00 Uhr
Nachmittag 13.30–17.00 Uhr
Freitag bis 16.00 Uhr

Impressum

Redaktion: Silvia Fink, Ben Hüter, Erich Marti,
Christian Schläppi, Markus Wenger
Interviews: Erich Marti
Fotos: Erich Marti
Titelbild: Die Lernenden erstellen ihr
Bewerbungsdossier
Realisation: Werbelinie AG, Thun und Bern
Druck: Gerber Druck AG, Steffisburg
Auflage: 2'500